

Jacqueline Vansant

„Bitte vergesst nicht, alle Briefe gut aufzuheben“

Shared Agency in einem Briefwechsel österreichisch-jüdischer
Schüler in der Emigration

Abstract

After the National Socialists came to power in March 1938 a group of 15 and 16 year-old classmates of Jewish heritage met for the last time and promised to keep in contact with one another as a group. The boys' original promise resulted in a group correspondence, or "round letter" as they called it, which stretched over more than a decade and crisscrossed three continents. Drawing on the essay „What is Agency“ by Mustafa Emirbayer and Ann Mische, Vansant examines the correspondence as an expression of shared agency. It provided the youth with a means to act at a time when their options were severely restricted and it allowed them to resist the efforts of the new regime to destroy their community. Indeed, the establishment, the survival, and the archiving of the group correspondence or "round robin" are all expressions of the boys' agency. In this essay, the letters are a window into the drama of the period and they serve as witness to the boys' inventiveness as well as their familiarity with a lost letter-writing culture. The correspondence, which consists of 106 round letters for a total of 675 individual letters, has been housed in the Archive of the History of Austrian Sociology in Graz, Austria since 1994.

Es muss in den Wochen kurz nach dem ‚Anschluß‘ gewesen sein. Eine Gruppe 15- bis 16-jähriger Schüler jüdischer Herkunft verabschiedet sich ‚für immer‘ auf der Schwedenbrücke in Wien. Sie können noch nicht ahnen, wo sie landen werden und wie ihre Zukunft verlaufen wird. Die Schüler des traditionsreichen Gymnasiums auf der Stubenbastei, offiziell: Bundesrealgymnasium Wien 1,¹ wissen nur, dass sie aus Wien wegmüssen, jedoch den Kontakt zueinander nicht verlieren wollen. Sie versprechen nicht nur einander zu schreiben, sondern entwerfen auch einen komplizierten Plan für eine Art Rundbrief. Die aus dem Versprechen resultierende erstaunliche Korrespondenz stellt ein bedeutendes historisches Dokument der Exilerfahrung dar: Der Briefwechsel sollte sich über die Jahre 1938 bis 1953 erstrecken und drei Kontinente umspannen. Auch aus der Überzeugung heraus, dass ihr Briefwechsel von einzigartiger historischer Bedeutung ist, haben einige der Ex-Schüler einige Briefe aufbewahrt und für die Nachwelt erhalten.

1 Zur Geschichte des Gymnasiums und den mehrfachen Umbenennungen seit dem Jahre 1872 siehe: http://www.stubenbastei.at/?page_id=2557 (8. März 2019).

Die Schüler der 6b des Bundesrealgymnasiums Wien 1 nach dem ‚Anschluß‘

Bevor ich auf den Briefwechsel eingehe, möchte ich die beteiligten Jugendlichen in ihrer Schule und in Wien verorten. Im Jahre 1938 besuchten sie die 6b am damaligen Stubenbastei Gymnasium. Anhand der Klassenliste dieses Jahres kann festgestellt werden, dass fast die Hälfte der Schüler das Schuljahr an diesem Gymnasium nicht abschließen konnte.

Die Wellenlinien in obiger Abbildung zeigen an, dass die jeweiligen Schüler der Schule verwiesen worden waren, wenn sie die Schule nicht schon vorher verlassen hatten: Der Klassenbuchvermerk für Hans Kautsky zeigt, dass er – wie alle anderen Schüler jüdischer Herkunft – am 28. April „ausgeschult“ wurde.

Vor ihrer Vertreibung aus Wien lebten die Schüler in mehr oder weniger normalen und gesicherten Familienverhältnissen.² Dies änderte sich schlagartig mit der

² Im Anhang findet sich eine Tabelle mit den Namen, Spitznamen bzw. mit den nach der Flucht angenommenen Namen all jener, die sich mindestens einmal am Briefwechsel beteiligt hatten.

nach dem ‚Anschluß‘ notwendig gewordenen Emigration, die für die meisten unter ihnen plötzliche Selbständigkeit, sozialen Abstieg und oft auch die Trennung von der Familie bedeutete.

Entstehung und Funktionen des Rundbriefes

Nach der Ausschulung und der bevorstehenden Emigration schien den Schülern ein Briefwechsel die einzige Möglichkeit zu bieten, um miteinander in Kontakt zu bleiben. Die Schüler griffen wohl auf bereits existierende Modelle von Rundbriefen zurück, als sie auf die Idee kamen, nicht nur einzeln, sondern als Gruppe in Briefkontakt zu bleiben.³ Generell war es unter Schülerinnen und Schülern in dieser Zeit nicht unüblich, nach Schulabschluss den Kontakt mittels Rundbriefen aufrechtzuerhalten.⁴ Ein solches Beispiel wird in dem Band *Freundschaft über sieben Jahrzehnte. Rundbriefe deutscher Lehrerinnen 1899–1968*⁵ vorgestellt. Dieses sogenannte Rundbuch wurde fast siebenzig Jahre von einer Teilnehmerin an die nächste geschickt, von der jeweiligen Empfängerin mit einem Eintrag versehen, in dem sie die anderen über Neuigkeiten in ihrem Leben informierte. Wie die im Archiv für Geschichte der österreichischen Soziologie an der Universität Graz aufliegende, aus 106 Rundbriefen bestehende Briefsammlung zeigt, gingen die Schüler der Stubenbastei ähnlich vor.⁶ Es ist leider nicht möglich, die ersten neun Runden genau zu datieren. Wahrscheinlich ist jedoch, dass der Briefwechsel kurz nach der ‚Ausschulung‘ der Schüler begann. Die im Archiv erhaltene Briefsammlung beginnt mit dem zehnten Rundbrief, der aus Briefen von vier Schulkameraden besteht. Von den Daten kann man auf den Verlauf dieses Rundbriefes schließen: Paul Berkovits begann die Runde, indem er seinen Brief am 26. August aus Budapest an Ali Hechter in Wien schickte. Ali legte seinen Brief am 30. August 1938 dazu und schickte beide Briefe an Otto Fried in Petržalka, Tschechoslowakei, weiter. Fried schickte diese gemeinsam mit seinem Brief am 2. September 1938 an Turl Kupfermann, der die Briefe abschrieb und sie am 4. September 1938 von Piest’any, Tschechoslowakei, aus an Kautsky nach London sandte. Der regelmäßige Briefverkehr hielt bis 1953 an. Da John (Hans) Kautsky, der die Sammlung dem Archiv in den 1990er-Jahren übergab, einige Briefe aus der Sammlung entfernte, ist es unmöglich festzustellen, wie viele Briefe verloren gingen und welche oder wie viele er herausnahm. Die größten Lücken findet man in den ersten Jahren, wohl weil die Briefschreiber noch auf der Suche nach einem neuen Aufenthaltsland waren und des Öfteren ihren Wohnsitz wechseln mussten.

3 Auch andere veröffentlichte Beispiele von Rundbriefen weisen auf die Existenz von solchen Praktiken vor und zu dieser Zeit hin, z. B.: Heinrich Dreidoppel/Max Herresthal/Gerd Krumeich (Hg.), *Mars. Kriegsnachrichten aus der Familie. Rundbrief der rheinischen Grossfamilie Trimborn 1914–1918*, Essen 2013; Marlen Eckl wies mich auf den Breesen-Rundbrief aus dem Jahre 1938 hin; siehe: <http://findingaids.cjh.org/?pID=475516#serlhtml> (8. März 2019).

4 In der Einführung zu *Der Klassenrundbrief* stellt die Herausgeberin Charlotte Heinritz fest: „Solch ein Rundbrief [...] war damals durchaus üblich, vor allem bei Mädchen“; *Der Klassenrundbrief*. Opladen 1991, 8. Siehe auch: Wilfried Hansmann, *Die Klassenrundbriefe des Homberger Seminarjahrgangs 1923*, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte (ZHG)* Band 111 (2006), 237–248.

5 Heinz Jansen (Hg.), *Freundschaft über sieben Jahrzehnte. Rundbriefe deutscher Lehrerinnen 1899–1968*, Frankfurt/Main 1991.

6 John H(ans) Kautsky (d.i. Hans Kautsky), *Rundbrief Wiener Gymnasiasten im Exil (1938–1953)* Konvolut (Signatur 26); <http://agso.uni-graz.at> (5. März 2019). Die Rundbriefe, aus denen zitiert wird, liegen im Archiv der Geschichte der Soziologie Österreichs an der Universität Graz. Die Schreibweise der zitierten Briefe wird mit eventuellen Fehlern übernommen. Abkürzungen hingegen werden erweitert.

Es war bestimmt nicht leicht, sich unter diesen unsteten Verhältnissen ein funktionierendes System auszudenken. In den ersten Monaten des Rundbriefwechsels schickten die jungen Emigranten ihre Briefe wahrscheinlich immer an Ali Hechter, der in einem Brief vom 11. August 1938 an Hans Kautsky feststellt: „Bin Tag u. Nacht mit der Organisierung unseres Briefwechsels beschäftigt.“ Die sich ständig ändernden Umstände machten einen reibungslosen Ablauf der Korrespondenz unmöglich. Am 16. August 1938 schreibt Paul Schiller von Wien aus direkt an Hans Kautsky: „Da Alis Rundschreibmethode noch nicht funktioniert, so schreibe ich Dir direkt mit Übergehung Mandels, Urbachs etc.“ Wie dieser und auch andere frühe Briefe zeigen, funktionierte das System nicht gleich und musste ständig revidiert werden. Aber anstatt aufzugeben oder sich nur mit individuellen, d. h. konventionellen Briefen an einen Adressaten, zufrieden zu geben, blieben die Jugendlichen hartnäckig. Sie waren im ersten Jahr nach dem ‚Anschluß‘ sehr bemüht, das Netzwerk auszubauen und darüber hinaus Kontakt mit der ganzen Gruppe aufrechtzuerhalten.

Auch wenn ihr Rundbrief denen anderer Schülerinnen und Schüler in manchen Aspekten ähnelt, so ist er vom Inhalt her völlig anders. In den traditionellen Rundbriefen oder Rundbüchern geben die Mitwirkenden nach einem längeren Zeitraum kurze Berichte über den Verlauf ihrer Leben, ohne auf die der anderen einzugehen. In den Rundbriefen der vertriebenen Stubenbastei-Gymnasiasten kam dem Informationsaustausch eine weit ernstere Bedeutung zu. In den ersten Jahren sind die Briefe voll von Informationen über Affidavits⁷ und Visamöglichkeiten, Nachrichten über den Alltag in der neuen Umgebung und über Freunde und Verwandte.⁸ Von Anfang an tauschten die Briefeschreiber Informationen über ihre Versuche, die Schule abzuschließen, bzw. sich weiterzubilden aus. Die Korrespondenz war für die ehemaligen Schulkameraden wichtig, weil sie ihnen ermöglichte, die Klassengemeinschaft aufrechtzuerhalten und einen Teil der Vergangenheit mit sich in die unsichere Zukunft mitzunehmen.

Der Rundbrief als Ausdruck kollektiver Handlungsmöglichkeiten oder *Shared Agency*

Mit dem Ziel gegründet „Privatangelegenheiten und -schicksale“⁹ auszutauschen, bot die Korrespondenz den Jugendlichen die Möglichkeit, zumindest über einen Teil ihres Lebens Kontrolle auszuüben, und zwar zu einer Zeit, in der ihre Handlungsmöglichkeiten radikal eingeschränkt waren.¹⁰ Sowohl die Form dieser Korrespondenz als auch die Schritte, welche die Jugendlichen setzten, um sie aufrechtzuer-

7 Für Informationen über die Dokumente, die Flüchtlinge brauchten, um ein Visa für die USA zu erhalten, siehe <https://exhibitions.ushmm.org/americans-and-the-holocaust/what-did-refugees-need-to-obtain-a-us-visa-in-the-1930s>.

8 Zu weiteren inhaltlichen Details des Briefwechsels siehe meine Artikel: „Damit nie der Kontakt verloren geht“. Rundbriefe Wiener Gymnasiasten jüdischer Herkunft 1938–1942, in: Daniel Aзуélos (Hg.), *Alltag im Exil*, Würzburg 2011, 137-151; *Cohesive Epistolary Networks in Exile*, in: Helga Schreckenberger (Hg.), *Networks of Refugees from Nazi Germany: Continuities, Reorientations, and Collaborations in Exile*, Amsterdam 2016, 247-261.

9 In einem Brief vom 27. Juni 1939 schreibt Hans Kautsky: „Die blöde Palästina-Frage verdrängt immer mehr besonders aus Ottos Briefen die Privatangelegenheiten und -schicksale, für die der Rundbrief doch eingerichtet ist.“

10 Die Handlungsmöglichkeiten der individuellen Jugendlichen hingen von ihrer jeweiligen Situation ab. Inwiefern sie als einzelne Individuen Agency ausüben konnten, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen und wird Teil einer längeren Studie sein. Jedoch kann sowohl die Form der Korrespondenz als auch die Maßnahmen, welche die Schulkameraden setzten, um den Briefwechsel aufrechtzuerhalten, als Ausdruck einer Gruppenhandlungsmächtigkeit oder *shared agency* gesehen werden.

halten, sind Ausdruck ihrer *Shared Agency*¹¹ oder ihrer kollektiven Handlungsmöglichkeiten. In diesem Sinne erweist sich Mustafa Emirbayers und Ann Misches Definition von *Agency* für die Analyse des Briefwechsels als hilfreich. In ihrer Studie *What is Agency?* definieren sie „human agency“ als „a temporally embedded process of social engagement, informed by the past (in its habitual aspect), but also oriented toward the future (as a capacity to imagine alternative possibilities) and toward the present (as a capacity to contextualize past habits and future projects within the contingencies of the moment)“.¹² Für Emirbayer und Mische ist *Agency* immer ein dialogischer Prozess von und zwischen Akteuren, die mit anderen im Kontext eines Kollektivs verbunden sind und interagieren.¹³ Das alles trifft auf die Korrespondenz zu, konstituiert doch der jahrelange Briefwechsel einen zeitlich eingebetteten Prozess der sozialen Interaktion mit Bezug zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Kontakt mit den Freunden aufrechtzuerhalten, mit denen sie sechs Jahre lang die Schulbank drückten, vermittelte den Jugendlichen eine wichtige Verbindung zur Vergangenheit und zu Gleichgesinnten, die ähnliche Schicksale erlebten und stellte damit in einer von Unsicherheit geprägten Zeit eine Art Stabilität her. Um das Überleben des Gruppenbriefwechsels zu sichern, reagierten die ehemaligen Schüler auf die sich ständig ändernde Situation der Gegenwart, bzw. die Ungewissheiten des Moments. Dass einige von den Schülern früh den historischen Wert der Korrespondenz erkannten und viele der Briefe aufhoben, zeigt zudem, wie zukunftsorientiert sie handelten. Emirbayer und Mische behaupten weiter, man könne durch die Untersuchung von Veränderungen der Handlungsorientierung das notwendige Werkzeug für die Vermessung variabler Grade der Flexibilität, des Erfindungsreichtums und wohlüberlegter Entscheidungen unter sich ständig verändernder Rahmenbedingungen gewinnen.¹⁴

Im Weiteren möchte ich hier die Veränderungen der Handlungsorientierung auf den Ebenen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nachzeichnen. Dabei nehme ich die Wechselwirkung von Flexibilität, Erfindungsreichtum und wohlüberlegter Entscheidungen im Kontext der ständig wechselnden Umstände unter die Lupe. Ich beginne mit der Diskussion der Planung des Briefwechsels und der frühen Hürden, welche die Jugendlichen überwinden mussten, um die Korrespondenz bzw. die Verbindung mit der Vergangenheit in Gang zu bringen und aufrechtzuerhalten. Dann gehe ich auf die Maßnahmen ein, die die Schulkameraden aufgrund der verschiedenen, sich ständig ändernden Umstände der Gegenwart setzten um den Briefwechsel trotz allem weiterzuführen. Als letztes wende ich mich der Zukunftsorientiertheit und der Frage nach dem historischen Wert der Korrespondenz und ihrem Nachleben zu.

Gewiss hätten alleine die Umstände, die zur Entstehung des Rundbriefes führten, auch sein Ende sein können, hätte die Mehrzahl der Briefeschreiber nicht so viel Energie und Engagement aufgebracht, besonders in den ersten Jahren. Gelang es aber den Jugendlichen, ein funktionierendes System zu entwerfen und den Kontakt miteinander nicht zu verlieren, war das ein Beweis, dass sie auf ihre Weise dem Naziregime trotzen konnten. Wenn man die Reaktionen der Jugendlichen auf die sich stetig

11 <https://plato.stanford.edu/entries/shared-agency/> (8. März 2019). vgl. auch: Michael E. Bratman. *Shared Agency: A Planning Theory of Acting Together*, Oxford 2014.

12 Mustafa Emirbayer und Ann Mische, *What is Agency?* in: *American Journal of Sociology* 103 (Jänner 1998) 4, 962-1023, hier 963. <https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/231294>; <https://www.jstor.org/stable/10.1086/231294> (8. März 2019).

13 Ebd., 973-974.

14 Ebd., 967.

verändernden Hindernisse oder die „contingencies of the moment“¹⁵ verfolgt, sieht man, wie wichtig die Zusammenarbeit und der Dialog sowohl für den Briefwechsel als auch für die Jugendlichen selbst waren. Sie konnten hier ein System der willkürlichen Zensur in einer sich rasch wandelnden Welt (Kriegsverlauf, neue Grenzen, Fronten und damit einhergehende Veränderungen der Transport- und Postwege) durch gezielte Planung und strategische Überlegungen ‚austricksen‘. Der soziale Zusammenhalt der Gruppe, bzw. die Verantwortung für einander schien durch den Briefwechsel gestärkt, was wiederum zum Überleben des Briefwechsels beitrug.

Die Schwierigkeiten, den Briefwechsel aufrechtzuerhalten, waren mannigfaltig, aber die Jugendlichen meisterten sie mit viel Geschick und Flexibilität. Eine dieser Schwierigkeiten war der ständige Adressenwechsel, dem sie als Exilanten in einer Zeit der permanenten Unsicherheit ausgesetzt waren. Am 8. September 1938 schreibt Paul Berkovits seinen Freunden von St. Gallen aus: „Als Leitprinzip gelte stets: bei Änderungen sofort Adresse angeben, damit nie der Kontakt verlorengeht.“ Wenn sie keine genaue Adresse für ihre nächste Station wussten, gaben die am Austausch Beteiligten ein Ziel an und die Briefe konnten postlagernd dort hingeschickt werden. Von Anfang an wurde der Briefwechsel immer wieder unterbrochen. Nicht nur der häufige Adressenwechsel, sondern auch unvorhergesehene Änderungen der Reisepläne, z. B. aufgrund von Arrest oder Festnahmen, bewirkten, dass die Briefe die Adressaten oft nicht oder nur mit Verzögerung erreichten.

Solange die Jugendlichen keine festen Adressen hatten, bestand die Gefahr, dass der Kreislauf unterbrochen werden, oder dass der eine oder andere aus dem Briefwechsel ausscheiden könnte. Der folgende Austausch vom Februar 1939 verweist auf einige Hindernisse, die die Gruppe in dieser Hinsicht überwinden mussten. Turl Kupfermann schreibt Willy Mandl am 16. Februar 1939 in die USA und zitiert aus einer Karte von Ali Hechter:

„Wien, 6.II.1939. Lieber Turl! Zeige Dir hiemit meine Abreise nach Rodges b[ei] / Petach-Tikva, P.O.B. 44, an. Was ich also seit Monaten sehnlichst erwartete, ist endl. eingetroffen. Wir fahren heute abds. [abends], Mittwoch bis Dienstag geht das Schiff von Triest, Brindisi, Tel-Aviv. Paul habe ich bereits verständigt, er wird in Zukunft an mich abzweigen, Wien übernimmt Robsy bis auf weiteres, dann viell[eicht] Bobby, dann hoff niemand mehr.“

Um die Zukunft des Briefwechsels zu sichern, teilt Ali mehreren Beteiligten an der Korrespondenz seine neue Adresse mit und gibt darüber hinaus an, wem man in Wien schreiben sollte. Ali lässt Turl auch wissen, dass Paul Berkovits die europäischen Briefe dann an ihn nach Rodges schicken würde. In derselben Karte berichtet er von unvorhergesehenen Komplikationen. „Der Rundbrief steckt in La Chaux-de-Fonds, wohin ihn Paul für Pick schickte. Dieser ist aber durch einen ungl[ücklichen] Zufall nicht dort, sd. noch in Dtschl. Darüber kannst Du Näheres in 2 od[er] 3 Tagen bei Paul erfahren.“ Joachim (Pick) Felberbaum wurde mit seinen Eltern auf der Ausreise in Salzburg wegen Devisenschmuggel verhaftet.¹⁶ Ali schreibt vielleicht deswegen so vage über Pick, da er den Brief von Wien aus schickt. Er fährt hoffnungsvoll und optimistisch fort. „Hoffe, daß sich alles wieder zum Guten wenden wird u[nd]

¹⁵ Ebd., 963.

¹⁶ Darüber wurde im Salzburger Volksblatt vom 1. Februar 1939 berichtet; siehe: Siegfried Göllner, Die Stadt Salzburg 1938. Zeitungsdokumentation, https://www.stadt-salzburg.at/pdf/zeitungsdokumentation_1939.pdf (8. März 2019). Der Vorfall wird auch Bernard Violets Biographie von Jean-Pierre François [Joachim Felberbaum] Lami banquier. Le mystérieux conseiller de François Mitterrand [Banker Friend. The Mysterious Advisor of François Mitterrand], Paris 1998 und in Jean-Pierre François Autobiographie Vol d'identité. Le conseiller occulte de Mitterrand raconte [Identity Theft. The Secret Adviser of Mitterrand Recounts], Paris 2000 beschrieben.

daß wir bald wieder um 2 mehr in der Korrespondenz sind. Lieber Turl, gerade Dich hoffe ich bestimmt noch einmal in Erez zu sehen, bis dahin viele Grüße, ebenso an Xaverl, Georg und Schenirer, um dessen Adresse ich Dich noch bitte.“ In einem Brief vom 16. Februar 1939 schreibt Turl Teile aus Alis persönlichem Brief an ihn ab und zitiert sie dann in seinem Brief an Willy Mandl in den USA. Die Weitergabe von Informationen über einzelne Teilnehmer unterstreicht die Bedeutung des Rundbriefs für den Zusammenhalt der Gruppe. Dank des regen Briefkontakts mit Einzelnen und der Gruppe war es dann auch für einige der ehemaligen Schulkameraden möglich, einander zu treffen, wie in Alis Brief angedeutet wird. In London traf sich beispielsweise Turl mit anderen Schulkameraden, darunter mehrere Rundbriefschreiber, die das Glück hatten, nach London entkommen zu sein. In demselben Brief an Willy fügt Turl Auszüge aus Paul Berkovits' Brief an die Freunde vom 8. Februar 1939 hinzu. Dieser unterrichtet sie über das Schicksal des Rundbriefs:

„Leider keine angenehmen Nachrichten. Ich habe den Rundbrief am 2. bekommen und sofort an die Adresse weitergeschickt, die mir Pick in L[a] Ch[aux-]d[e-]F[onds] (Westschweiz) angegeben hatte. Ein paar Tage vorher hatte er mir nämlich mitgeteilt, daß er dann dort sein werde u[nd] er hätte dann an Ali geschrieben. Am 3. erhielt ich von Ali eine Karte, in der er mir mitteilte, daß er am 6. nach Erez fahre. Heute kam von Ali ein Brief, in dem er mir knapp vor der Abreise mitteilt, daß Pick in Salzburg, anstatt in L[a] Ch[aux-]d[e-]F[onds] ist. So blieb also der Brief poste restante in L[a] Ch[aux-]d[e-]F[onds].“

Das Weiterleiten von Informationen über einzelne Mitglieder an die ganze Gruppe stärkte das Netzwerk und trug ebenfalls zur Aufrechterhaltung der Korrespondenz bei. Wegen der Unvorhersehbarkeit ihrer Situation mussten die Schulkameraden flexibel und einfallreich vorgehen. Paul berichtet in der Folge auch über die weiteren Maßnahmen, die er unternommen hatte, um den Kontakt aufrechtzuerhalten. „Damit Otto keine neue Runde beginnt sende ich direkt an ihn u[nd] hoffentlich klappt dann bei der nächsten Korrespondenzrunde alles. An Stelle von Ali tritt in Wien Robsy. Bitte notiert genau die Adressen von Turl und Ali.“ Aber Paul denkt nicht nur an die nächste Runde, sondern an die Zukunft des Briefwechsels überhaupt:

„Die Korrespondenz wird bald, wenn Hans, Otto und Bobby Licht., sowie Pick an Ort u[nd] Stelle sind, folgend aussehen: Es gibt 3 Rundbriefe: Amerika, Europa, Paläst[ina]. Die Abzweigung an Amerika besorgt Turl, indem er an einen schreibt u[nd] der letzte drüben retourniert an Turl Kopien u[nd] Auszüge der Briefe der anderen. Pal mit Ali u hoffentlich bald anderem besorge ich in der gleichen Weise. Die genaue Einteilung werden wir festlegen bis alle drüben sind. Als Mittelpunkt der Korr[espondenz] gilt jetzt Turl, weil er eine dauernde Adresse hat.“

Trotz der Herausforderungen der Exilsituation zweifelt Paul nicht an der erfolgreichen Flucht der Kameraden oder an dem Überleben des Rundbriefs. Aufgrund der bevorstehenden Auswanderung von Schulkameraden auf drei Kontinente stellt er sich drei Rundbriefe innerhalb eines übergreifenden Austausches vor. Darüber hinaus identifiziert er Turl und sich als Verbindungsglieder zwischen den außereuropäischen Runden. Im Laufe des Bestehens der Korrespondenz listeten die Schulkameraden die Adressen immer wieder in den Briefen auf, oft mit einem revidierten oder alternativen Plan für die Route des Rundbriefs.

Die sich ständig ändernden Lebensverhältnisse im Exil, der Beginn des Krieges in Europa 1939, der Überfall auf Frankreich 1940, der Eintritt der USA in den Krieg 1941 und die Einberufung von mehreren von ihnen zum Militärdienst führten

dazu, dass die jungen Männer sich immer wieder überlegen mussten, wie sie den Rundbrief umgestalten und damit am Leben halten konnten. Schon in einem Brief vom 3. April 1939 überlegt Hans Kautsky: „Wie unsere Korrespondenz im Kriegsfall verlaufen würde, kann nur die Praxis zeigen.“ Als sich der Krieg im August 1939 am Horizont abzeichnete, schien die Zukunft des Rundbriefes unsicher. Damals befanden sich die Briefschreiber in den USA, England, Frankreich, der Schweiz und Palästina. Sie überlegten sich Maßnahmen, um die Gefahr eines unregelmäßigen oder abgebrochenen Briefverkehrs zu minimieren. Als erstes wechselten sie die Sprache und verfassten die Briefe auf Englisch, damit die Briefe nicht so lange bei den britischen Zensoren liegen würden. Aus dem Internat in St. Gallen schreibt Paul am 18. September 1939 an die Freunde:

„You can imagine that I was very glad indeed when I got your letter, posted by George on Sept. 4, this morning. I agree that we should write from now on in English. I think the Censor who opened your last letter had rather a difficult job and I suggest therefore to you to write just briefly about yourselves and what you are doing.“

Der Brief, den Paul erwähnt, ist leider nicht in der Sammlung erhalten, aber wir können annehmen, dass wenigstens einer von den Jugendlichen daran dachte, dass die Briefe von den Engländern zensuriert würden und die Post schneller weitergeschickt würde, wenn sie auf Englisch verfasst wären.¹⁷ Witzigerweise schienen die Länge und die englische Prosa dem Zensor Schwierigkeiten bereitet zu haben. In einem Brief vom 25. Februar 1940 teilt Turl den anderen mit:

„By the way, when this round reached me, it was, as usual, censored but, and this is unusual, attached to Xavers [Hans] letter (9 pages) I found a yellow label reading: ‚Letters are more likely to pass the Censor expeditiously if they are short and clearly written.‘ Though in this case it probably refers specially to Xavers letter, please, everybody, take note of that.“

Amüsiert spricht er Hans direkt an: „Well, I’m enough of a selfish and unsocial element to ask you not to shorten your letters because of this, but you probably can do something about clearness, can’t you?“ In einem ähnlichen Ton erwidert Hans am 28. März 1940: „As to my letter, Paul, if it wouldn’t be for the censor, I’d write much less clearly so that you could enjoy it for some more hours.“ Die Möglichkeit, sich selbst auszudrücken und einen freien Austausch mit den ehemaligen Schulkameraden zu führen, bot den Jugendlichen ebenfalls einen Handlungsraum, den sie sich mit aller Kraft zu bewahren versuchten. Der Dialog mit der Gruppe half ihnen ganz offensichtlich über die Isolation des Exils hinweg. In seinem ersten Brief aus den USA vom 9. Januar 1940 betont Hans, welche wichtige Bedeutung der Rundbrief für ihn hatte. „Do I have to tell you how glad I was when I got your letters to-day? To be in connection with you again makes me feel much more at home here and not so much out of the world.“ Ähnliche Gefühle werden auch von den anderen Briefschreibern des Öfteren ausgedrückt. Die Möglichkeit, wenn auch in einer Fremdsprache, mit ehemaligen Schulkollegen zu witzeln und über das neue Leben zu schreiben, diente als wichtiger Antrieb, jedes neue Hindernis zu überwinden.

¹⁷ Zu den Themen Postverkehr und Zensur; siehe: Lawrence Sherman, United States Mail to France in World War II, Part II, in: *American Philatelist* 127 (Februar 2013), 1, 124-137; Ernest L. Bergman and Richard T. Hall, Switzerland in World War II. Its Defense – Its Survival – Its Refugees and Internees, in: *Tell. American Helvetia Philatelic Society*, 38 (März 2012), 2, 3-57; Ann Pfau, Postal Censorship and Military Intelligence during World War II, in: Thomas Lera (Hg.), *Winton M. Blount Postal History Symposia. Select Papers, 2006–2009*, Washington, D.C., 81-89. <http://mars.gmu.edu/bitstream/handle/1920/10343/LittleColoredBitsofPaper-2010.pdf;sequence=1> (8. März 2019).

Nachdem die Vereinigten Staaten im Dezember 1941 Japan und Deutschland den Krieg erklärt hatten, sahen sich ‚die Amerikaner‘ vor weitere Hürden gestellt. Gleich nach dem Angriff auf Pearl Harbor überlegt Willy sich, wie sich der Krieg auf ihr Leben und den Rundbrief auswirken würde. „Wir alle werden ja nun früher oder später wahrscheinlich einrücken müssen, doch hat es keinen Sinn, sich trübe Situationen der unsicheren Zukunft auszumalen.“ Statt der fernen Zukunft beschäftigt ihn die unmittelbare Situation in der Gegenwart. „Ich schlage aus offensichtlichen Gründen vor, die Runde von nun an in Englisch weiterzuführen, u[nd] würde gerne Eure Meinung darüber hören.“ Hans’ Antwort vom 17. Dezember 1941 zeigt, dass er Willys Bedenken nicht teilt:

„Ich hatte, als ich den Brief zu schreiben anfang, vergessen, Englisch zu schreiben, wie Du es vorschlaegst. Ich halte dies allerdings fuer ganz unnoetig, denn innerhalb der U.S. wird es ja keine Zensur geben. Dies ist nicht nur meine Meinung, sondern auch die Mr. Roosevelts, was vielleicht noch massgebender ist. Ich habe zwar an sich nichts dagegen, Englisch zu schreiben, aber, obwohl wir wahrscheinlich mit unseren meisten Freunden Englisch sprechen, kennen wir uns doch nur auf Deutsch, und ich glaube, wir werden uns so besser verstehen.“

Kautskys Unwille, die Korrespondenz auf Englisch zu führen, verrät ebenfalls, dass dem Briefwechsel eine besondere Bedeutung zukommt. Er verbindet mit den alten Freunden Erinnerungen an sein früheres Leben, sie kennen sich doch „nur auf Deutsch“ heißt es in dem Brief, Kautsky weist damit auf die Situations- und Personengebundenheit der Sprachwahl hin. Gleichzeitig ist sich Kautsky bewusst, dass der Krieg die Verbindung mit den Schulkameraden in Europa und Palästina beeinträchtigen könnte, und er überlegt, was zu unternehmen sei, um den weiteren Kontakt zu ermöglichen:

„An Paul muessen wir wohl englisch schreiben, denn die Briefe an ihn, wenn sie ueberhaupt gehen, gehen sicher durch eine Amerikanische, vielleicht aber nicht durch eine deutsche Zensur. Ich nehme an, dass der Clipper nach Lissabon, und daher die Verbindung mit Paul, wenigstens in naechster Zeit, ziemlich regelmaessig weitergehen wird.“

Den Austausch mit Ali betrachtet er jedoch als gefährdet. „Dagegen duerfte die Verbindung mit Ali jetzt praktisch unmoeglich werden. Schon in ‚normalen‘ Zeiten erhielt Ali einen Brief vom Februar im August und Turl seine Antwort im Oktober. Mit Krieg im Pacific kann sich das leicht auf 1-2 Jahre ausdehnen.“ Die Möglichkeit, dass die Verbindung, die sie über drei Jahre aufrechterhalten hatten, abbrechen könnte, empfindet er als niederschmetternd. „Es ist mir nicht ganz klar, ob es unter diesen Umstaenden Sinn hat, die Korrespondenz mit Ali weiterzufuehren, aber andererseits ist mir die Idee schrecklich, ganz die Verbindung mit ihm abzubrechen und vielleicht nie wieder mit ihm in Kontakt zu kommen.“ Beim Schreiben noch kommt ihm eine Idee, wie sie ihn erreichen könnten:

„Mir faellt gerade ein, dass die sicherste und schnellste Verbindung mit Aegypten jetzt wohl ueber Paul geht, wenigstens so lange man von der Schweiz einen Brief an die RAF schreiben kann. Ich werde Paul diesbezuglich schreiben und wir muessen dann einfach unseren Briefen an Paul je einen Brief an Ali beilegen. Ich glaube, das ist eine ziemlich gute Loesung, auch weil wir dann weniger an Paul schreiben muessen, da er ja unsere Briefe an Ali liest.“

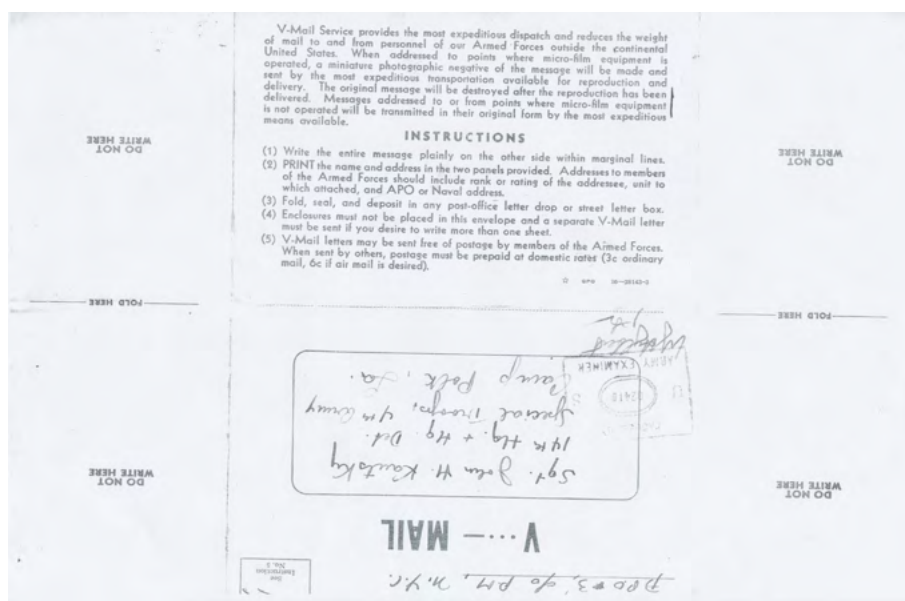
Das Schreiben selbst bildet den Denkprozess ab, der schließlich handlungsleitend wird: Schreiben bedeutet für die Freunde Planen und das Ausloten künftiger Handlungsräume.

„Ich beginne mit diesem neuen System gleich heute und Ihr legt also einfach Eure Briefe an Paul und Ali bei, die diesmal Willy an Paul (c/o [?] Fritschi, Hottingerstrasse 6, Zuerich 7) abschickt. Bitte, legt alle wenigstens ein paar Zeilen bei, selbst wenn Ihr busy seid, damit wenigstens der Anfang des neuen Systems ein Erfolg wird.“

Dieser Brief zeigt, wie sich im Schreiben Handlungsmöglichkeiten für die Jugendlichen eröffnen. Darüber hinaus betont Kautsky, wie sehr der Erfolg des Unterfangens von der Beteiligung jedes Einzelnen in der Gruppe abhängt. Er schätzt die Schwierigkeiten der Situation ein und entwickelt Ideen, um den Austausch innerhalb der ganzen Gruppe am Leben zu erhalten. Auch wenn die Briefe von außerhalb der USA nach Kriegseintritt manchmal nicht oder nur mit Verzögerung ankamen, gaben die Rundbriefschreiber auf allen drei Kontinenten nicht auf und schrieben mehrfach an denjenigen, von dem sie lange nichts gehört hatten.

Die Verbindungen zwischen Europa und den USA bzw. den USA und Palästina stellten sich anders als erwartet her. Am 16. März 1942 meldet Hans in einem Brief an Paul, dass die Verbindung zwischen den USA und Ägypten, wo Ali in der Royal Air Force diente, gut funktioniere. Im Gegensatz dazu schreibt Paul am 30. März 1942, dass die Briefe aus den USA viel länger bräuchten als früher – acht Wochen statt zwei bis vier. Zu diesem Zeitpunkt war der Kontakt zwischen Europa und den Vereinigten Staaten unterbrochen. Der letzte Brief von Paul aus dieser Zeit wurde am 3. Oktober 1942 abgeschickt und von Turl Kupfermann am 23. Dezember empfangen. Im Gegensatz dazu blühte der Kontakt zwischen Ali und den ‚Amerikanern‘ ab 1943 dank dem Airgraph-System und den Armee-V-Briefen auf. Die Victory-Briefe, die auf Microfiche kopiert und dann abgeschickt wurden, kosteten die Soldaten nichts.¹⁸ Ali schreibt am 4. April 1943 das erste Aerogramm:

„Here I am again and this time with an airgraph as rumors have reached even our remote coin that this kind of correspondence is now possible with the States. I have been waiting for that a long time for it may enable me to give you short accounts of what is happening to me and to the M.E. more often than before; and I hope that you too, [...] will let me have one of these little photo-letters soon.“



18 Siehe eine Reihe von Eintragungen über V-Briefe auf der Webseite vom Smithsonian National Postal Museum, <https://postalmuseum.si.edu/victorymail/introducing/index.html> (5. März 2019).

Im Juli bekam Ali den ersten V-Brief, was die Wiederbelebung des Kontakts zwischen ‚den Amerikanern‘ und Ali bedeutete.

Mit ihrer Hartnäckigkeit bewiesen die Rundbriefschreiber, wie wichtig ihnen die Verbindung mit der Gruppe aus ihrer Vergangenheit war und dass sie den sich permanent ändernden Umständen der Gegenwart durchaus gewachsen waren.

Sehr früh schon erkannten die jungen Schulkameraden die Bedeutung des Rundbriefs als Dokument eines wichtigen Abschnitts ihrer persönlichen Lebensgeschichte. In einem Brief vom 10. Jänner 1939 bittet Turl seine Schulkameraden: „Bitte vergesst nicht, alle Briefe gut aufzuheben. Es wäre sehr schön, wenn wir die ganze Korrespondenz nach Jahren vollkommen rekonstruieren könnten.“ Um die Einordnung bzw. das spätere Archivieren der Briefe zu erleichtern, bzw. um zu sehen, ob sie durchgekommen waren oder nicht, wurde schon zu Beginn der Korrespondenz vereinbart, Rundennummern anzugeben und auf den einzelnen Briefe zu vermerken, wann der Rundbrief erhalten und abgeschickt wurde. In einem Brief vom 22. Juli 1939 bemerkt Hans Kautsky:

„Bevor ich zu den individuellen Behandlungen übergehe, möcht’ ich Euch noch einmal alle auffordern, die Rundennummern zu schreiben. Wenn ich oder ein anderer einmal Zeit hat, könnte ich od[er] er alle Briefe sammeln, und dann ist die Nummer eine grosse Hilfe. Hebt bitte alle Briefe auf! Und schreibt mir, was Ihr davon denkt, dass mir jeder einmal alle Briefe, die er hat, einschickt, ich sie ordne, mit Durchschlägen für jeden abtippe und eventuell die Briefe dann an Euch zurückschicke.“

Knapp ein Jahr später geht Kautsky in seinem Brief vom 20. Mai 1940 ganz explizit auf die historische Bedeutung der Korrespondenz ein und verweist auf die Wichtigkeit des sorgfältigen Archivierens:

„Now to the individual treatment of your letters. I think in general and taken all together they are so interesting because they give such a good picture of the life and worries of a present-day refugee. And that’s why I believe that our letters will one time – I hope very soon – be quite a valuable document if properly collected. And that’s why I again urge you to keep and collect the letters that remain in your hands and also to be careful about such details as round-numbers, dates, etc. But here I’m lecturing again!“

Die Freunde schrieben pflichtbewusst die Rundennummern und notierten auch die Daten. Diese Gewissenhaftigkeit zeigt nicht nur, wie wichtig der Zusammenhalt und die Verbindung mit der Vergangenheit für sie waren, sondern auch, dass sie sich der Besonderheit ihres Vorhabens bewusst waren. Dass die Bedeutung des Briefwechsels bald über den aktuellen persönlichen Bereich der einzelnen Teilnehmer hinausreichte, führte dazu, dass viele Briefe aufgehoben wurden und bis heute erhalten geblieben sind. Es ging Kautsky bereits am Anfang um das Aufbewahren der Briefe und das Notieren von Runden. Als die Sammlung wuchs, sah er die Briefe als Beleg für die Lebensgeschichte(n) der ehemaligen Schüler, nachdem sie Wien verlassen hatten müssen. In einem Brief vom 6. Februar 1941 fasst er die Fluchtwege seiner Schulkameraden sowohl in einem Narrativ als auch tabellarisch zusammen und stellt den Freunden sein Unterfangen vor: „Beiliegend schicke ich Euch verschiedene alte Bilder, die ich alle gerne bald zurueckhaben moechte. Zweitens lege ich Euch 2 Aufstellungen ueber unsere Kollegen bei, die ich teilweise auf Turl’s Anregung, teilweise ohne die selbe waehrend meiner Semesterferien vollbrachte.“ Kautsky wollte den Freunden damit zeigen, was sie als Gruppe erreicht hatten. Dass er Arbeit in dieses Projekt investieren konnte, deutet auch auf eine Veränderung in seinem Leben hin. Sein Vater hatte Arbeit, und im Februar 1941 hatte Kautsky als Student Semes-

terferien und damit auch die Muße, die Geschichte der Schulkameraden anhand der Rundbriefe und Information über das daraus entstandene Netzwerk zusammenzustellen. Anhand des beiliegenden Narrativs und der Tabelle präsentiert Kautsky mit Stolz den Beweis ihres Zusammenhalts trotz der weiten Entfernungen und anderer Hindernisse.

164

ca. April 1938:	Otto fährt von Wien nach Petrzalka.
ca. Mai 1938:	Paul fährt von Wien nach Budapest.
ca. Juni 1938:	Georg Hess kommt fuer 5 Monate nach Dachau fuer Schiessuebungen im Betar.
4. August 1938:	Friedl Urbach fährt von Wien nach Amerika.
6. August 1938:	Hans fliegt von Wien nach Amsterdam.
16. Aug. 1938:	Letzte direkte Nachricht von Paul Schiller aus Wien, (an Hans nach Inverness)
17. Aug. 1938:	Hans kommt in Harwich, England, an und fährt nach London.
18. Aug. 1938:	Hans kommt in Inverness, Schottland, an.
21. Aug. 1938:	Turl fährt von Wien nach Pistryan.
31. Aug. 1938:	Wiederssehen Ali - Paul in Wien bei Paul's Durchreise von Budapest in die Schweiz.
September 1938:	Hans fährt von Inverness zurueck nach London. Paul Grossfeld versucht nach Frankreich zu kommen, landet in Buchenwald (fuer 2 Monate)
8. Sept. 1938:	Paul kommt im Institut a.d. Rosenberg, St. Gallen an (nach 1 Woche in Zuerich)
18. Sept. 1938:	Hans fährt von London nach Manchester.
Ende Sept. 38:	(nach d. Vertrag von Muenchen) Otto fährt von Petrzalka nach Bratislava.
ca. 10. Okt. 38:	Turl durch Zufall davor gerettet v.d. Hlinka-Garde ins Niemandsland zw. Ungard u.d. Slowakei abgeschoben zu werden, fährt darauf nach Prag. sieht Otto in Bratislava
ca. 11. Okt. 38:	Willy kommt in New York an.
ca. 15. Okt. 38:	Georg Wallis kommt in eine Emigrantenschule in Haslemere, Surrey.
ca. 18. Okt. 38:	Willy kommt in Cincinnati an.
20. Okt. 1938:	Hans fährt von Manchester zurueck nach London.
November 1938:	Georg Hess fährt, nach Dachau, nach Italien.
ca. Nov. 1938:	Paul Grossfeld fährt, nach Buchenwald, nach Palaestina.
16. Dez. 1938:	Turl fliegt von Prag nach London.
21. Dez. 1938:	Wiederssehen Turl - Hans im Strand Palace Hotel, London.
Jaenner 1939:	Pie auf der Fahrt von Wien in die Schweiz wegen "Devisenschmuggels" in Salzburg eingesperrt.
ca. Jan. 1939:	Georg von Haslemere, Surrey, zu einer engl. Familie in Farnborough, Hants. Manfred Schenirer und Jimmy Feuchtbaum kommen von Wien nach London.
ca. 4. Feb. 39:	Ali fährt von Wien ueber Brindisi nach Palaestina.
Februar 1939:	Georg Hess kommt von Italien in New York an.
Ende Feb. od. Anfang Maerz 39:	Pie fährt von Salzburg nach La Chaux de Fonds, Schweiz.
Maerz 1939:	Otto fährt von Bratislava nach Bruenn.
Ende Maerz 39:	Turl trifft zufaellig Kurt Jolles in Pitman's Handlungsschule, London. Kurt war vorher in einem Internat in Yorkshire, N. Eng.
Anf. April 39:	Wiederssehen Hans-Kurt in London.
19. April 1939:	Wiederssehen Georg's mit Hans und Turl in London.
25. April 1939:	Robei kommt mit einem Kindertransport nach London.
Juli 1939:	Pie fährt von La Chaux de Fonds nach Paris.
Ende Juli od. Anf. Aug. 39:	Turl trifft zufaellig Heinz Loebl auf der Strasse (am Marble Arch) in London.
16. Aug. 1939:	Turl u. Hans beginnen eine hitch-hiking Tour von London nach Cornwall.
	2. Wiederssehen Georg's mit Hans u. Turl in Farnboro'.

Heute bietet uns dieser Brief wichtige Einsichten in die Fluchtwege der Schüler. Die am Briefwechsel Beteiligten verließen Wien zwischen April 1938 und April 1939. Vier landeten in den USA, drei davon auf dem Umweg über England, einer davon mit einem Kindertransport. Ein weiterer, der sich in England aufhielt, wurde inhaftiert und anschließend auf dem Dampfer Dunera nach Australien gebracht. Einer überlebte in der Schweiz in einem Internat, zwei erreichten ohne Eltern Palästina, einer reiste legal aus, der andere illegal und ein weiterer wurde mit seinen Eltern auf dem Weg nach Frankreich in Salzburg wegen Devisenschmuggels verhaftet. Andere Klassenkollegen, mit denen die Kerngruppe unregelmäßig korrespondierte und über die sie etwas in Erfahrung bringen konnte, retteten sich nach Shanghai,

Palästina, Südamerika oder Nordamerika. Ein paar von ihnen konnten aus Europa fliehen, aber erst nachdem sie aus dem Konzentrationslager entlassen worden waren. In demselben Brief gibt Kautsky die von den Briefschreibern und anderen jüdischen Schülern zurückgelegten Kilometer an.

Er leitet die Zusammenfassung der „Längenrekorde“ mit folgenden Worten ein: „Aus dieser Aufstellung unserer ‚Wanderungen‘ ist ein wichtiges Stueck Geschichte und viele interessante Tatsachen ueber unser Leben seit Maerz 1938 zu ersehen.“ Am Ende der Aufstellung stellt er fest: „Zusammen haben wir ehemaligen Schulkollegen daher eine Entfernung von ca. 176.000 km zurueckgelegt (ueber 100.000 mi.), d.i. mehr als 4 mal um den Aequator.“ Auch wenn sie in verschiedene Ecken der Welt verstreut waren, schafft es Kautskys Aufstellung letztlich die Gruppe auf eigenartige Weise wieder zusammenzubringen.

Aufgrund des Einfallsreichtums, der Hingabe und der Hartnäckigkeit der Beteiligten überlebte der Briefwechsel bis nach dem Krieg. 1945 beteiligten sich noch sieben an der Korrespondenz. In den nächsten Jahren wurden es immer weniger: 1946 waren es sechs, 1947 und 1948 noch fünf, zwischen 1949 bis 1952 nur mehr vier: 1953 waren nur mehr zwei an der Korrespondenz beteiligt.

Der Rundbrief scheint nach dem Krieg seine Funktion verloren zu haben. Auch die weiteren Lebensläufe der einzelnen mögen zu seinem Auslaufen beigetragen haben. In einem Brief vom 24. März 1947 schreibt Hans:

„There’s no denying that what you’re saying about our growing somewhat apart from each other is true, Bill [Willi]. It’s probably inevitable that, for instance, you, as a family man with a good position in industry, would have a different outlook on life from me, a college student with few, if any, responsibilities, that both of us would probably feel differently on many things than, say Turl, and that all three of us must necessarily have different attitudes from Ali’s. Yet, I wouldn’t go so far as to say that we have become estranged, for I know that we all have a very real and sincere interest in the each other’s lots.“

Wenn die frühen Briefe den jungen Flüchtlingen als eine Art Informationsbörse gedient und ihnen darüber hinaus auch einen inneren Zusammenhalt vermittelt hatten, schien dies, da sie nun ein geregelteres Leben führten, nicht mehr vonnöten gewesen zu sein. Statt mehrmals im Jahr von den anderen zu hören, beschränkte sich nun die Korrespondenz hauptsächlich nur mehr auf Weihnachtsbriefe und Karten. Im Gegensatz zu den Beispielen von anderen Rundbriefen, die den Teilnehmern ein jährliches Resümee boten, hatte diese Korrespondenz eine andere, von den zeitlichen Umständen diktierte Funktion: Die ehemaligen Schüler des Stubenbasteigymnasiums brauchten einander, um einen schmerzhaften Einschnitt in ihr Leben zu verkraften und zu bewältigen.

Das Überleben der Briefe und deren Rückkehr nach Österreich

Aufgrund der Überzeugung, dass die Briefe von Interesse für die Geschichte der Flüchtlinge im 20. Jahrhundert sein könnten, wurden sie aufgehoben. (Aufgehoben und bewahrt wurden die Briefe letztlich nur, weil einige ihrer Verfasser zur Überzeugung kamen, dass sie für die Geschichte von Flucht, Exil und Emigration im 20. Jahrhundert von Bedeutung sein könnten.) Während ihre Entstehung und ihr Überleben in erster Linie eine Geschichte von *Shared Agency*, von bewußt gesetzten Handlungen ist, so ist ihre Rückkehr nach Österreich eine Geschichte der reinen Zu-

fälle. John (Hans) Kautsky, der viele der Briefe über Jahre und Jahrzehnte aufbewahrte, wurde Professor für Politologie an der Washington University in St. Louis, Missouri. Dank seines Kollegen, des aus Wien stammenden Germanisten Egon Schwarz, der auch Schüler der Stubenbastei und Professor für Germanistik an der Washington University war, kam der Briefwechsel im Jahre 1994 in den Besitz des Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich an der Universität Graz.

Als die Briefe Anfang der neunziger Jahre ins Archiv kommen sollten, schrieb John (Hans) Kautsky an die noch erreichbaren Beteiligten, um ihre Zusage einzuholen.¹⁹ Diese blickten oft mit einem Augenzwinkern, aber auch mit kritischer Distanz und Skepsis auf ihr jugendliches Unterfangen zurück. Paul Berkovits meinte im Dezember 1993, früheren Behauptungen zum Trotz: „The last thing we suspected at the time was certainly that our letters would be of interest to ‚mankind‘. Of course I agree to your sending the letters to Graz and I won't claim any rights (or lefts).“ Art Cooper (Turl Kupfermann) äußerte sich in einem Brief vom Dezember 1993 eher skeptisch:

„To someone like you who has spent virtually his whole life in the world of academia this whole business of ‚scientific research‘ about ‚emigration‘ probably does not appear scurrilous, if not surrealistic as it does to me. What possible purpose the results of this ‚research‘, whatever they may turn out to be, could serve is beyond me. Except perhaps to provide work [...] I shudder to think how many more people will then get involved in identifying and exploiting further sources, in indexing and cross-indexing reports and analyzing them, in drawing conclusions and publishing the fruits of all these efforts; [...] And when all this is done, there isn't going to be anybody who can, or will even want to, do anything useful with it.“

Jakof Hermon (Ali Hechter) wiederholte Turls Standpunkt in einem Brief vom 9. Jänner 1994:

„Of course I agree to your sending my letters to Austria (although it is a very common, if not questionable phenomenon now that academics all over Germany and Austria try to gain laurels by delving into a history of persecution and suffering their fathers – or even they themselves brought on us). But after this aside, perhaps it is just as well if some remembrance of it all is kept somewhere and I have no objection to my letters to be used or published.“

Die unterschiedlichen Meinungen über die Bedeutung ihrer Korrespondenz spiegeln die verschiedenen Lebenswege und im Falle von Cooper/Kupfermann und Hermon/Hechter eine kritische Einstellung gegenüber Österreich wider. Hätten jedoch nicht alle, die Kautsky noch erreichen konnte, ihre Einwilligung gegeben, wären die Briefe nicht ins Archiv gekommen. Auch dies kann als Echo ihrer früheren *Shared Agency* betrachtet werden.

Resümee

Als die Schüler sich auf der Schwedenbrücke ‚für immer‘ voneinander verabschiedeten und sich zu schreiben versprachen, konnten sie natürlich nicht ahnen, was aus dem Versprechen werden würde. Ihre gemeinsamen Anstrengungen waren Ausdruck ihrer kollektiven Handlungsmöglichkeiten oder *Shared Agency*. Das Überle-

¹⁹ Je nachdem, wie der Brief unterschrieben wurde oder an wen der Brief adressiert war, steht der angenommene Name entweder vor oder in Klammern. Die Briefe, aus denen ich hier zitiere, schenkte mir John Kautsky.

ben der Korrespondenz erschien ihnen besonders wichtig, in einer Zeit, in der sie selbst mit dem Überleben kämpften. Der Briefwechsel ist daher Beweis für einen hohen Grad an Flexibilität, Erfindungsreichtum und wohlüberlegten Entscheidungen. Durch das Bewahren eines Handlungs- und Kommunikationsraums konnten die Schüler eine Gemeinschaft aufrechterhalten, die die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten bewusst zerstören wollten.

Die Planung, die Ausführung und Aufrechterhaltung des Briefwechsels zeigen, wie die Handlungsmächtigkeit der Klassenkollegen auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bezogen war. War der Impetus für den Rundbrief, die Gemeinschaft unter ihnen aufrechtzuerhalten, so war es seine Bedeutung für die Gegenwart der Jugendlichen, der ihn zum Erfolg machte. Dank ihrer Überzeugung, dass der Briefwechsel ein bedeutendes, historisches Dokument werden könnte, bauten sie eine Brücke zur Zukunft und zu uns. Darüber hinaus liefert der Rundbrief wichtige Einblicke in die Schreibbedingungen während der nationalsozialistischen Verfolgung, und zeigt, wie sehr der Wandel des Postwesens, sich ändernde Transportwege und Zensurwesen auf die Schreibenden einwirkten und zeichnet die komplexen Fluchtwege – mit allen Zwischenstationen – der Schüler nach. Als Zeugnisse aus dem Zeitgeschehen selbst geben die Briefe Auskunft über das konkret verfügbare Wissen über Einreisebestimmungen, Visamöglichkeiten, und Lebensbedingungen in den potenziellen Aufnahmeländern und führen dem heutigen Leser „life and worries of a present day refugee“ vor Augen.

Rundbrüder	Geburtsdatum (Geburtsort) Staatsbürgerschaft Religionsbekenntnis	Adresse	Vater Beruf des Vaters	Stationen der Emigration
Paul Berkovits	8. Juni 1922 (Wien) ungarisch israelitisch	1, Wiesingerstraße 1	Michael B. Kaufmann	Budapest, Sankt Gallen, Genf, Vernier
Joachim (Pick) Felberbaum	12. Dezember 1922 (Wien) österreichisch israelitisch	2, Praterstraße 70	Simon F. Zivilingenieur	Limoges, Lyon
Otto Fried	8. Februar 1922 (Wien) čechoslovakisch israelitisch	3, Krieglergasse 8	Leopold F. Kaufmann	Petržalka, Bratislava, Brünn, Prag, Ekron
Alfred (Ali) Hechter (Jacob Hermon)	29. Mai 1922 (Baden) österreichisch israelitisch	3, Jacquingasse 6	Ludwig H. Kaufmann	Rodges, Tel Aviv
Kurt Jolles (Keith E. Jolles)	25. März 1922 (Wien) österreichisch röm. kathol.	1, Dominikaner- bastei 6	Dr. Siegfried J. Arzt	Yorkshire, London, Birmingham
Hans (Xavier) Kautsky (John H. K.)	5. März 1922 (Wien) österreichisch konfessionslos	21, Smolagasse 1 → 13, Trauttmansdorff- gasse 52	Felix K. Ingenieur	Amsterdam, Inverness, London, Los Angeles, Chicago, Cambridge/Mass., Saint Louis/Miss.
Artur (Turl) Kupfermann (Arthur T. Cooper)	15. März 1922 (Wien) österreichisch israelitisch	2, Böcklinstraße 82	Simche K. Kaufmann	Piešťany, Prag, London, Indianapolis, New York, Wien
Wilhelm (Willy) Mandl (William B. M.)	31. Juli 1922 (Wien) österreichisch israelitisch	3, Dapontegasse 73	Fritz M. Dentist	Cincinnati, San Francisco
Paul Schiller	31. Jänner 1922 (Wien) österreichisch israelitisch	9, Kolingasse 9	Friedrich Sch. Musiker	Shanghai
Robert (Robsi) Singer	18. Oktober 1922 (Wien) österreichisch israelitisch	20, Raffaelgasse 1	Max S.	London, Elkins Park, Philadelphia
Friedrich (Friedl oder Fufu) Urbach	6. September 1922 (Wien) österreichisch israelitisch	1, Schottenring 7	Dr. Erich U. Arzt, Dozent	Philadelphia
Georg Wallis	14. Mai 1922 (Wien) österreichisch israelitisch	9, Türkenstraße 31	Dr. Alfons W. Redakteur	Haslemere, Farnborough, Liverpool, Australien, Providence

„Abgangsklausel vom 24. März 1938“: Fried
 „Ausgeschult nach Rg 2 am 28. April 1938“: alle anderen
 (zusammengestellt von Frau Mag. Regina Erdinger)

Jacqueline Vansant
Literaturwissenschaftlerin, University of Michigan-Dearborn
jvansant@umich.edu

Zitierweise: „Bitte vergißt nicht, alle Briefe gut aufzuheben“ Shared Agency in einem Briefwechsel österreichisch-jüdischer Schüler in der Emigration, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation 6 (2019) 1, 4-20.

DOI: 10.23777/SN0119/ART_JVAN01
<http://doi.org/c5t3>

Article

Lektorat:
Marianne Windsperger

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Peter Black/Robert Knight/Irina Scherbakowa

6 (2019) 1
DOI: 10.23777/SN.0119
<http://doi.org/c5tz>

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky/Marianne Windsperger
Webmaster: Bálint Kovács
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das halbjährlich in englischer und deutscher Sprache erscheinende E-Journal des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).

Das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) wird gefördert von:

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

 **WIENER**
KULTUR

 **Bundeskanzleramt**

S:I.M.O.N. operates under the Creative Commons Licence CC-BY-NC-ND (Attribution-Non Commercial-No Derivatives). This allows for the reproduction of all articles, free of charge, for non-commercial use, and with appropriate citation information. Authors publishing with S:I.M.O.N. should accept these as the terms of publication. The copyright of all articles remains with the author of the article. The copyright of the layout and design of articles published in S:I.M.O.N. remains with S:I.M.O.N. and may not be used in any other publications.

Contact: simon@vwi.ac.at